

Otto Haendler

Schriften und Vorträge
zur Praktischen Theologie

Herausgegeben von Wilfried Engemann



Band 5

OTTO HAENDLER
PRAXIS DES CHRISTENTUMS | OHPTh 5

OTTO HAENDLER
SCHRIFTEN UND VORTRÄGE ZUR PRAKTISCHEN THEOLOGIE
(OHPTh)

Eingeleitet, kommentiert und herausgegeben
von Wilfried Engemann

Band 5: Praxis des Christentums.
Predigten und Kasualansprachen

OTTO HAENDLER
PRAXIS DES CHRISTENTUMS

PREDIGTEN UND KASUALANSPRACHEN

Ausgewählt, eingeleitet und kommentiert
von Christian Plate



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2020 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Kai-Michael Gustmann, Leipzig
Satz: Sabine Klemm, Leipzig
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-03142-9 // eISBN (PDF) 978-3-374-06714-5
www.eva-leipzig.de



Otto Graudenz

VORWORT: OTTO HAENDLERS PREDIGTEN UND KASUALANSPRACHEN

Mit dem Erscheinen des fünften und letzten Bandes dieser Edition erhöht sich die Anzahl der erstmals veröffentlichten Texte des Œuvres Otto Haendlers um ein Vielfaches. Dieser Umstand ist der Zurückhaltung Haendlers bei der Publikation von Werkstücken aus seiner jahrzehntelangen homiletischen Praxis zu verdanken. Sie reicht von der Kaiserzeit zu Beginn des Ersten Weltkrieges über die Weimarer Republik, die Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges bis in die Jahrzehnte der „Diktatur des Proletariats“ – so der offizielle Jargon der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands – in der DDR.

Christian Plate hat die Auswahl, Einleitung und punktuelle Kommentierung der in diesem Band vereinten praktisch-homiletischen Texte übernommen. Nachdem er in seiner Dissertationsschrift die Korrespondenzen zwischen praktisch-theologischer Theoriebildung und Predigtpraxis im Wirken Haendlers untersucht hat,¹ bietet ihm Band 5 dieser Edition die Gelegenheit, die Ergebnisse seiner Studien mit der Präsentation von Quellenmaterial zu ergänzen und zu vertiefen. Durch die Einbettung der Haendlerschen Predigten und Kasualansprachen in das Ensemble seiner homiletischen Schriften² steht interessierten Leserinnen und Lesern nunmehr ein einzigartiges Studien- und Forschungsmaterial zur Verfügung. Dabei handelt es sich im Einzelnen um folgende Textgruppen, nach denen dieser Band gegliedert ist:

Teil I: Von all seinen Predigten, die Haendler seit seinem Vikariat (1914) bis in die 1970er Jahre gehalten hat, ist bislang nur ein kleiner, auf die Figur des Petrus bezogener früherer Sammelband publiziert worden.³ Er geht auf zwölf Greifswalder Universitätspredigten zurück. Diese Schrift bildet – zusammen mit einer unveröffentlichten Predigtreihe über die Hauptstücke des Kleinen Katechismus aus dem Jahr 1929⁴ – den ersten Teil dieses Buches. Es ist bemerkenswert, wie

1 Christian Plate: Predigen in Person. Theorie und Praxis der Predigt im Gesamtwerk Otto Haendlers (= APrTh, Bd. 53), Leipzig 2014.

2 Vgl. Otto Haendler: Homiletik. Monographien, Aufsätze und Vorträge (= OHPTH 2), eingeleitet, kommentiert und herausgegeben von Wilfried Engemann, Leipzig 2017.

3 Otto Haendler: Petrus. Vom Überkommenen zum Überkommenden, Berlin 1954.

4 Otto Haendler: Evangelisches Christentum. Dargestellt aufgrund der Erklärungen Martin Luthers zu den fünf Hauptstücken des Kleinen Katechismus in 12 Predigten, Stralsund 1929, Archiv der Humboldt-Universität zu Berlin, NL Haendler F 24 (maschinenschriftlich). Die Nummerierung der einzelnen Predigten und die Aufbewahrung

in der Predigtsammlung von 1929 Problemanzeigen der Habilitationsschrift⁵ (1930) anklängen und wie die 1954 publizierten Kanzelreden hier und da von Argumentationsmustern und Bildern profitieren, die Haendler seiner tiefenpsychologischen Aus- und Fortbildung sowie seiner Auseinandersetzung mit den Grundlagen der Meditation verdanken dürfte. Dass die bisweilen vom dialektisch-theologischen Pathos der Nachkriegstheologie strotzenden Vikariats- und Katechismuspredigten von derselben Person stammen, die später von der Kanzel her zu einem ganzheitlichen Glauben ermutigt – einem Glauben zumal, der als christliche Form der „Selbstwerdung“ deklariert wird –, ist bemerkenswert und zeugt von nachhaltig veränderten theologisch-homiletischen Prämissen und Perspektiven, worauf unten noch einzugehen ist.

Aus diesem sowohl biographischen als auch theologisch-homiletischen Spannungsbogen, in dem die in diesem Band präsentierten Predigten stehen, folgt freilich auch, dass man immer sehr genau darauf achten muss, aus welchem Jahr die Predigt stammt, die man gerade liest.

Teil II enthält eine repräsentative Sammlung von 30 einzelnen, in Gemeinden und akademischen Kontexten gehaltenen Predigten. Bei deren Auswahl waren die Verfügbarkeit vollständig ausformulierter Texte sowie deren Provenienz aus den verschiedenen Phasen des Wirkens Otto Haendlers maßgebend.

Somit kommen (1.) Predigten aus seiner Zeit als junger Lazarettseelsorger und Hilfsprediger am Berliner Dom (1916–1919) in den Blick, wo ihm allsonntäglich die Kriegspredigten Bruno Doehring⁶ als homiletische Muster dargereicht wurden, sowie (2.) Predigten, die er vor seiner ersten Gemeinde in Gumtow/Ostprignitz hielt (1919–1925), die Schrecken des Krieges und die Unsicherheiten der Nachkriegszeit seelsorglich aufnehmend. Ferner (3.) finden Kanzelreden aus der Zeit an der Nikolaikirche zu Stralsund (1925–1931) Aufnahme in diesen Band, einer Zeit, in der sich Haendler auch mit patriotisch und nationalistisch eingefärbten Ideen von Kirche und Religion kritisch auseinandersetzt, ohne sich ihrer völkischen Rhetorik ganz entziehen zu können. (4.) Als Studiendirektor des Predigerseminars Kückenmühle (1931–1934) predigte er in verschiedenen Kirchen Stettins, bis er – nach Intervention der „Deutschen Christen“ – dieses Amtes enthoben wurde. (5.) In der Gemeinde Neuenkirchen bei Greifswald war Haendler anschließend von 1934–1949 Pfarrer. Eine kleine Sammlung von Pre-

des Manuskripts könnten darauf hindeuten, dass Haendler eine Publikation dieser Textsammlung zumindest erwogen hat.

- 5 Otto Haendler: Die Idee der Kirche in der Predigt (1930), Erstveröffentlichung in: OHPTh 2 (2017), 43–204. Diese Arbeit geht u. a. der Frage nach, was geschehen muss, damit sich die Kirche – nicht zuletzt durch ihre Predigt – wieder als lebensdienliches Gemeinschaftsmodell empfiehlt.
- 6 Vgl. zum Beispiel Bruno Doehring: Ein feste Burg. Predigten und Reden aus eherner Zeit, 2 Bde., Berlin 1914. Zur Person Doehring vgl. die ausführlichen Hinweise in Wilfried Engemann: Kontext und Fokus einzelner Argumentationsmuster der Praktischen Theologie Otto Haendlers, in: OHPTh 1 (2015), 487–510, 498–500.

digten steht stellvertretend für hunderte, in denen er seiner Gemeinde – aus einer psychologisch reflektierten Theologie schöpfend – versucht, ein „ganzheitliches“ Verständnis eines Lebens aus Glauben zu vermitteln. (6.) Einzelne Predigten zu verschiedenen akademischen Anlässen (Tagungen) schließen sich an.

Teil III schließlich bietet einen exemplarischen Einblick in die homiletische Kasualpraxis und die ihrerseits kasus-bezogene Andachtskultur Haendlers. Was sagt ein Theologe, in dessen homiletischer Theorie der biographische Kontext mit seinen unterschiedlichen psychologischen sowie sozialen Aspekten und (Un)tiefen eine derart hohe Bedeutung hat, an den „Übergängen des Lebens“? Haendler erinnerte die Pfarrer immer wieder an die Unausweichlichkeit, zu *Bekennnissen geronnene Glaubensüberzeugungen der Christenheit in eigener Sprache zu durchdenken* und sich deren dogmatische Gehalte zu „assimilieren“, um vor Taufeltern, Konfirmanden, Eheleuten, Trauernden usw. verständlich zu reden und in diesem Sinne „zu bestehen“.

Durch die hier dargebotene Sammlung von 24 Kasualpredigten und acht Andachten ist es möglich, eine Vorstellung vom unentbehrlichen Zusammenhang zwischen theologischen Fragen, religiösen Erfahrungen und lebensweltlichen Herausforderungen zu gewinnen.

Bei der Auswahl der Predigten wurde das Prinzip dieser Edition, nur solche Texte abzdrukken, die aufgrund ihrer fachlichen Qualität über den Tag hinaus relevant erscheinen,⁷ geringer gewichtet. Gleichwohl sind die Gründe für die Einbeziehung der Predigten auch des „frühen Haendler“ wissenschaftlicher Natur: Sie bieten die Möglichkeit, eine eindrucksvolle, brisante Entwicklung und – verglichen mit nicht wenigen Zeitgenossen Haendlers – ebenso frühe wie tiefgreifende Brüche und nachhaltige Korrekturen der Prämissen, Wege und Ziele seiner Predigt-Theologie in den Blick zu bekommen.

Die frühesten drei greifbaren Predigten Haendlers zwischen 1916 und 1918 sind patriotisch, kriegsbejahend und kaisertreu gestimmt. Doch schon seine Habilitationsschrift von 1930 rechnet mit der Verquickung des Protestantismus mit dem Patriotismus ab und warnt ausdrücklich vor jeglicher Rücksicht auf Personen, die immer noch meinen, der Kirche mit einer patriotischen Haltung einen Dienst zu tun. Noch schärfer formuliert Haendler diese Warnung angesichts eines sich neu etablierenden Nationalismus: Er sieht in den Verfechtern einer „Volksgemeinschaft“, im „Jungdeutschen Orden“, in der „Deutschkirche“, im „Stahlhelm“ und anderen nationalistischen Gruppierungen eine ernst zu nehmende Herausforderung für die Predigt. Die ideologisch verengte Kollektividee dieser Gruppierungen werde dem Wesen von Kirche und Gemeinde übergeordnet und verfälsche das evangelische Verständnis von Freiheit und Verantwortung.⁸ Daher mahnt Haendler 1930 ausdrücklich zum „Widerstand gegen nationalsozialistische Predigten“⁹.

7 Vgl. die Erläuterungen zur Auswahl der Texte dieser Edition in: Wilfried Engemann: Vorwort zur Edition, in: OHPTh 1, (2015), 7–14, 8–10.

8 Vgl. Otto Haendler: Die Idee der Kirche, a. a. O. (s. o. Anm. 5), 161–167.

9 A. a. O., 166 f.

Es ist naturgemäß ein heikles Unterfangen, die öffentlichen Äußerungen eines evangelischen Theologen in den Blick zu nehmen, der die eingangs genannten Epochen deutscher Geschichte nicht nur miterlebt und miterlitten, sondern jeweils in ihnen gesprochen, geschrieben – und damit etwas Bestimmtes *gewollt* hat. In nicht wenigen Fällen stößt man dabei, gerade auch im Bereich der Praktischen Theologie, auf verstörende Positionierungen, auf ein Klammern an gute Vorsätze, auf Verdrängung, Leugnung, Rechtfertigung oder halbherzige Einsicht. So hat beispielsweise Haenders Kollege in Tübingen, Karl Fezer (1891–1960), Hitler auch in seinen Predigten bewundert, trat 1933 der NSDAP bei, blieb bis zum Kriegsende Mitglied und hat den Nationalsozialismus nach Kräften gefördert.¹⁰ Haendler (*1890) und Fezer (*1891) gehören nicht nur derselben Generation an; sie haben – um ein Jahr versetzt – sogar am gleichen Tag (18. April) Geburtstag. Gleichwohl gehen sie nicht nur *homiletisch* völlig verschiedene Wege, sondern prägen auch grundverschiedene „theologische Existenzen“ aus.

Haendler schwant bereits Ende der zwanziger Jahre, wie schwierig es werden dürfte, die aus Faszination und Bewunderung resultierenden Nachwirkungen der Predigtkultur „der letzten Generation“ zu verarbeiten, sie hinter sich zu lassen und zu einer Predigt vorzudringen, durch die Menschen hier und heute ihre Ängstlichkeit überwinden und einen Zugewinn an Freiheit erfahren.¹¹ Dazu sei es nötig, so Haendler, sich im Vorfeld der Predigt geduldig mit den Themen der Zeit, den Erkenntnissen der modernen Bibelwissenschaft, mit seiner Persönlichkeitsstruktur und nicht zuletzt mit der „Situation des einzelnen Menschen in der Gegenwart“¹² auseinanderzusetzen.

Die Entwicklungswege der Praktischen Theologen der Generation Haenders, die sich in den ersten Amtsjahren als Vikar bzw. Pfarrer einerseits im Ersten Weltkrieg wiederfanden, andererseits aber auch als erste Theologengeneration mit den Ergebnissen psychoanalytischer Forschung konfrontiert wurden, sind sehr verschieden. Eine kontinuierliche Fortentwicklung, verbunden mit einer steten Modifikation und Erweiterung des theologischen Spektrums, wie sie in diesem Praxisbuch an den Predigten Haenders nachvollzogen werden kann, ist – wie schon die Biographie Fezers zeigt – keineswegs selbstverständlich. Der sieben Jahre ältere Weggefährte und Praktische Theologe Wilhelm Stählin (1883–1975)¹³ war zunächst äußerst angetan von den anthropologischen Einsichten, die nach dem Aufbruch der Psychologie zu Beginn des

10 Vgl. die Untersuchung von Gerald Kretzschmar: Karl Fezer. Ein Tübinger Exempel für die ideologische Anfälligkeit der Praktischen Theologie zur Zeit des Nationalsozialismus, in: Ders./Friedrich Schweitzer/Birgit Weyel (Hg.): 200 Jahre Praktische Theologie. Fallstudien zur Geschichte der Disziplin an der Universität Tübingen, Tübingen 2018, 135–157.

11 Otto Haendler. Zeitgemäße Predigt (1928), in: OHPTh 2 (2017), 643–649, 644.

12 A. a. O., 649.

13 Zu Wilhelm Stählin vgl. auch die Informationen in OHPTh 3 (2019), 47 f.

20. Jahrhunderts auch in der Theologie diskutiert wurden. Er war davon so beseelt, dass er sich 1914 sogar an der Gründung der „Gesellschaft für Religionspsychologie“ beteiligte. Stählin vollzog jedoch im Laufe der Jahre eine radikale Kehrtwende zurück zur Dialektischen Theologie. In einem Brief aus dem Jahr 1953 beklagte er, dass „die Psychologie die Theologie überwuchert“ habe, und ließ deutlich erkennen, dass er „dieser ganzen psychologischen Analyse menschlicher Zustände“ höchst kritisch gegenüberstehe.¹⁴ Er schien von dieser „Jugendliebe“¹⁵ – in seinen Augen wohl gar eine „Jugendsünde“ – geradezu peinlich berührt zu sein.

Damit ist nicht gesagt, dass Haendlers Predigten die besten oder auch nur die besseren seien. Was ihre Lektüre – abgesehen von den sie jeweils prägenden eigenen Inhalten – so interessant macht, ist der sich darin abbildende Entwicklungsprozess, der Banalitäten, Pathos, dogmatisch-phraseologische Stilübungen, aber auch offenkundige Selbstkorrekturen, theologische Weichenstellungen und sich verändernde Modelle eines empfehlenswerten Lebens aus Glauben einschließt.

Eine der spannendsten Fragen, mit denen die Annäherung an die Predigten Haendlers im Rahmen der Vorarbeiten zu diesem Band verbunden war, betraf die Konsequenzen seiner homiletischen Subjekttheorie für die eigene – also Haendlers – Predigtpraxis. Schon aus diesem Grunde war es unumgänglich, den Korpus der Predigten in diese Edition einzubeziehen. Die hier präsentierten Texte – zumindest jene ab ca. 1930 – zeigen, in welchem Maße Haendlers Interesse an der Persönlichkeit des Predigers, die Annäherung an sein Selbst, das Aufdecken unbewusster Motive, die Auseinandersetzung mit eigenen Ängsten und Wünschen und ein unter den Bedingungen der konkreten Predigerpersönlichkeit (re)formulierter Glaube *Ausdruck eines theologischen Ringens* um die Stimmigkeit, Authentizität und Wahrheit der Predigt sind. Aus einem adäquaten Verhältnis zur eigenen Person heraus zu predigen, im Einklang mit eigenen Erfahrungen, Einsichten und Überzeugungen, geht mit einer „assimilierten“ bzw. einer sich lebenslang unter den Bedingungen des eigenen Personseins mehr und mehr präzisierenden Theologie einher. Das erfordert freilich die Bereitschaft von Predigerinnen und Predigern, sich mit sich zu befassen, weil das, was sie Wichtiges zu sagen haben, zunächst für sie selbst wichtig geworden sein muss.

Wir würden das heute in der Regel mit anderen Worten tun als mit jenen, die Haendler benutzt. In der Psychologie und Meditationskultur seiner Zeit geschult, findet er zu einer ganz eigenen Sprache – ohne damit freilich den „Sound“ der Epochen, in denen er predigt, übertönen zu können, wie insbeson-

14 Brief von Wilhelm Stählin an Otto Haendler vom 17. März 1953, Archiv Kirchenrätin Dr. Kerstin Voigt, Erfurt (maschinenschriftlich).

15 Stählin charakterisiert die Religionspsychologie später als „eine ‚Jugendliebe‘, die man nicht geheiratet hat“ (Wilhelm Stählin: *Vita vitae. Lebenserinnerungen*, Kassel 1968, 127).

dere Texte aus früher Zeit zeigen. Einige seiner Predigten haben gleichwohl, nicht zuletzt wegen ihrer symbolischen Sprache, wenig an Anschaulichkeit verloren.¹⁶ Sollte es dazu kommen, dass dieser Band mit den Predigten, Kasualansprachen und Andachten Haendlers nicht nur aus akademischem Interesse, sondern hier und da auch mit „geistlichem Gewinn“ gelesen wird, wäre dies ein erfreulicher Nebeneffekt dieser Edition.

Die Editionsprinzipien dieses Projekts – u. a. die durchgängige Verwendung der neuen deutschen Rechtschreibung, die Zitierweise und die doppelte Paginierung unter Einbeziehung der Originalmanuskripte bzw. Erstveröffentlichungen betreffend – wurden mehrfach ausführlich erläutert und begründet,¹⁷ so dass an dieser Stelle auf eine erneute Darlegung verzichtet werden kann. Während die Texte der übrigen Bände der Edition z. T. stark redigiert und nach den Routinen eines Lektorats bis in den Satzbau hinein verbessert wurden, hat Christian Plate die von ihm ausgewählten Texte weitgehend in ihrem ursprünglichen Zustand belassen, um den Leserinnen und Lesern einen möglichst authentischen Eindruck von den Manuskripten zu geben, mit denen Haendler auf die Kanzel getreten ist.

Laura Schmidt, Assistentin am Institut für Praktische Theologie und Religionspsychologie der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien, hat durch ihre sorgfältige Redaktionsassistentenz, ihre Unterstützung bei der formalen Vereinheitlichung der Texte sowie durch das Erstellen sämtlicher Verzeichnisse und des Personenregisters maßgeblich dazu beigetragen, dass dieser Band in so rascher Folge nach dem letzten vorgelegt werden konnte. Elisabeth Neijenhuis hat mit ihrer bewährten Expertise ein weiteres Mal für einen korrekten Schriftsatz gesorgt und – bei einer so hohen Zahl unveröffentlichter Quellen war das eine große Herausforderung – zur flüssigen Lesbarkeit von Texten aus einer Zeitspanne von ca. 60 Jahren beigetragen. Hierfür und für das zuverlässige Auffinden von Fehlern aller Art nunmehr ein viertes Mal – auch im Namen der Leserinnen und Leser – herzlichen Dank.

Last but not least ist Herrn Pfarrer Dr. Christian Plate dafür zu danken, dass er bereit war, für diesen Band mit Predigten und einigen Andachten Haendlers eine repräsentative Auswahl zu treffen, mit Einleitungen in die einzelnen Textgruppen einzuführen und sie teilweise zu kommentieren.

Wien, im April 2020

Wilfried Engemann

16 Vgl. zum Beispiel die Predigt mit Bezug auf Gen 32,22–32 (Jakobs Kampf), in diesem Band S. 300–306. Diese Predigt wurde bereits im Rahmen eines Symposiums eingehend analysiert: Vgl. Wilfried Engemann: „Dass wir des Lebens Herr werden.“ Ergebnisse eines Workshops zu einer Predigt von Otto Haendler, in: Ders. (Hg.): Die Praktische Theologie Otto Haendlers. Spurensicherung eines Epochenwechsels, Leipzig 2017, 141–153.

17 Vgl. zuletzt OHPTh 3 (2019), 7–9.

GESAMTÜBERSICHT ZU BAND 5

TEIL I: DIE PREDIGTSAMMLUNGEN

Inhalt Teil I	13
Einleitung: Die Predigtsammlungen <i>von Christian Plate</i>	17
Evangelisches Christentum (1929)	31
Petrus. Vom Überkommenen zum Überkommenden (1954)	101

TEIL II: EINZELPREDIGTEN

Inhalt Teil II	153
Einleitung: Die Einzelpredigten <i>von Christian Plate</i>	157
1. Gemeindepredigten	179
2. Predigten im akademischen Kontext	287

TEIL III: KASUALPREDIGTEN UND ANDACHTEN

Inhalt Teil III	349
Einleitung: Die Kasualpredigten und Andachten <i>von Christian Plate</i>	355
1. Predigten anlässlich von Tauffeiern	363
2. Predigten anlässlich von Konfirmationen	375
3. Predigten anlässlich von Trauungen und Hochzeitsjubiläen	387
4. Predigten anlässlich von Beerdigungen	417
5. Predigten zu besonderen kirchlichen und gesellschaftlichen Anlässen...	449
6. Andachten	463

ANHÄNGE

Tabellarischer Überblick zur Biographie Otto Haendlers	491
Literaturverzeichnis zur Edition und Kommentierung der Texte	495
Literaturverzeichnis zu den Texten Otto Haendlers	499
Quellenverzeichnis	500
Personenregister	504
Sachregister	506

TEIL I

DIE PREDIGTSAMMLUNGEN

INHALT TEIL I

Einleitung zu Teil I: Die Predigtsammlungen

von Christian Plate 17

Evangelisches Christentum (1929, Erstveröffentlichung)..... 31

1. Begründung der Predigtreihe und Übersicht (20. 1. 1929)
mit Bezug auf 1 Joh 5,4..... 33
2. Die Grundlage evangelischer Sittlichkeit (3. 2. 1929)
mit Bezug auf Kol 3,23 40
3. Die Gestaltung der Persönlichkeit durch die Grundkräfte
evangelischer Sittlichkeit (17. 2. 1929) mit Bezug auf 2 Tim 1,7 45
4. Die soziale Bedeutung evangelischer Sittlichkeit (3. 3. 1929)
mit Bezug auf Gal 5,13 51
5. Karfreitag (29. 3. 1929)
mit Bezug auf Mt 20,28..... 58
6. Ostern (1. 4. 1929)
mit Bezug auf Joh 14,19..... 63
7. Gott, der Schöpfer und Vater (7. 4. 1929)
mit Bezug auf Röm 11,36 68
8. Der Geist Gottes im Menschen (14. 4. 1929)
mit Bezug auf 1 Kor 2,12..... 73
9. Die Kirche des Geistes (20. 5. 1929)
mit Bezug auf 1 Kor 12,4-6 79
10. Die betende Kirche (26. 5. 1929)
mit Bezug auf 1 Thess 5,17..... 85
11. Die Sakramente (9. 6. 1929)
mit Bezug auf Ps 145,16 90
12. Rückblick und Ausblick (16. 6. 1929)
mit Bezug auf Mt 13,33..... 96

Petrus (1954)	101
Vorwort	103
Einsatz	105
Das Tor	108
1. Am See (Lk 5,1–11).....	108
2. Im Grenzland: Bekenntnis (Mt 16,13–26).....	112
3. Auf dem Berge: Offenbarung (Mt 17,1–8).....	117
Kraft und Grenze	122
4. Auf dem Meer: Wagen und Verzagen (Mt 14,22–33).....	122
5. Im Garten: Wollen und Versagen (Mt 26,36–46)	126
6. Im Hof: Lieben und Verleugnen (Mt 26,69–75)	131
Der neue Weg	136
7. In der Heiligen Stadt: Der Geist und die Christenheit (Act 2,1–13.14–17a.21–24.33.36–39).....	136
8. Vor Priestern und Königen: Gefängnis und Befreiung (Act 5 und 12 in Auswahl)	141
9. Die Straße der Heiden: Gehet hin in alle Welt (Act 10,1–48a in Auswahl).....	145
Schluss	151

EINLEITUNG ZU TEIL I: DIE PREDIGTSAMMLUNGEN

von Christian Plate

I. VORBEMERKUNGEN ZUM LITERARISCHEN UND BIOGRAPHISCHEN KONTEXT

Von Otto Haendler sind insgesamt zwei Predigtsammlungen überliefert: (1.) eine unveröffentlichte Sammlung von zwölf Themapredigten aus dem Jahr 1929, denen er den Titel „Evangelisches Christentum. Dargestellt aufgrund der Erklärungen D. Martin Luthers zu den fünf Hauptstücken des Kleinen Katechismus“ gegeben hat. Diese Sammlung findet sich als maschinenschriftliches Manuskript im Nachlass Otto Haendlers im Archiv der HU Berlin.¹ (2.) Eine Sammlung von ursprünglich zwölf Universitätspredigten, die Otto Haendler 1954 in der Ev. Verlagsanstalt Berlin unter dem Titel „Petrus. Vom Überkommenen zum Überkommenden“ veröffentlicht hat. Um die Lesbarkeit seines Sammelbandes zu erhöhen und seine Gedanken einem breiteren Publikum zugänglich zu machen, hat Haendler die ursprüngliche Gestalt der Predigten so verändert, dass sie versehen mit neuen Überschriften die einzelnen Kapitel des kleinen Büchleins bilden. Aus den ursprünglich zwölf Predigten sind so neun Abschnitte entstanden, die sich jeweils auf einen vorangestellten längeren Bibeltext, den ursprünglichen Predigttext, beziehen. Trotz der Überarbeitung bleibt die ursprüngliche Predigtstruktur gut erkennbar.

1.1 „Evangelisches Christentum“ (1929)

Im Jahr des 400-jährigen Jubiläums des Kleinen Katechismus Martin Luthers hat Otto Haendler im Rahmen seines Gemeindepfarramtes an St. Nikolai zu Stralsund im Jahr 1929 eine Predigtreihe gehalten, die sich an den fünf Hauptstücken des Kleinen Katechismus orientiert.²

1 Otto Haendler: Evangelisches Christentum. Dargestellt aufgrund der Erklärungen D. Martin Luthers zu den fünf Hauptstücken des Kleinen Katechismus in 12 Predigten, Stralsund 1929, Archiv der Humboldt-Universität zu Berlin, NL Haendler F 24, maschinenschriftlich, in diesem Band S. 31-100.

2 Zu Otto Haendlers Zeit als Gemeindepfarrer in Stralsund vgl. genauer Christian Plate: Predigen in Person. Theorie und Praxis der Predigt im Gesamtwerk Otto Haendlers (= APTh 53), Leipzig 2014, 37-41.

Das Pfarramt in Stralsund stellte für Haendler eine gewisse Erlösung aus der Enge seines Dienstes in der Ostprignitz dar, wo er von 1919 bis 1925 die Pfarrstelle in der Flächengemeinde Gumtow innehatte. Unter primitiven Verhältnissen musste er weite Wege zu seinen Gemeindegliedern und Fialkirchen zurücklegen, was häufig sehr strapazierend und kräftezehrend war. Mit Unterstützung seines Vaters, des Generalsuperintendenten Wilhelm Haendler, konnte er sich erfolgreich auf die vakante 2. Pfarrstelle in Stralsund bewerben, was für ihn, seine Frau und den einjährigen Sohn Gert, der später den Lehrstuhl für Kirchengeschichte an der Rostocker Fakultät bekleiden sollte, eine deutliche finanzielle und infrastrukturelle Verbesserung darstellte. Im Rückblick erinnert sich Gert Haendler an „den Weg von unserer Wohnung durch das Knieper Tor und eine enge Straße zur alten Nikolaikirche, an den großen Raum und die Orgelmusik, an meinen Vater im schwarzen Talar mit weißer Halskrause“³. In die Stralsunder Zeit fielen auch die Promotion⁴ Otto Haendlers und die Arbeit an seiner Habilitationsschrift „Die Idee der Predigt in der Kirche“, die von dem Greifswalder Praktischen Theologen Eduard Freiherr von der Goltz⁵ betreut wurde, an dessen Lehrstuhl Haendler zugleich nebenamtlich als Dozent tätig war. Die enge Verbindung von Pfarramt und akademischer Theologie, die Haendler zeitlebens schätzte, prägte auch seine Predigten aus dieser Zeit.

So tragen etwa seine Katechismuspredigten mit ihrer Konzentration auf das Thema „Kirche und Gesellschaft“ die Handschrift der Kybernetik von Eduard Freiherr von der Goltz.⁶ Haendler entwickelt in ihnen sukzessiv das Konzept einer „Evangelischen Sittlichkeit“ als Reaktion auf aus seiner Sicht drängende Zeitfragen. Sprachlich dominiert in diesen Predigten ein gewisses Pathos, mit dem Haendler die Gegenwart als zeitgeschichtlichen Wendepunkt verherrlicht. Vor allem in der Auseinandersetzung mit dem Sozialismus und Säkularismus sieht er wie viele durch die wilhelminische Kaiserzeit geprägte Theologen seiner Zeit⁷ eine der größten Herausforderungen des Christentums: „Ihre besondere Gefahr liegt darin, dass sie nicht nur wie etwa im Bolschewismus sich mit dem Willen zur Vernichtung der bestehenden Kulturwerte verbindet, sondern dass sie vielfach und gerade bei uns zusammengeht mit einem starken Willen zu tiefer weltlicher Kultur und aus sich heraus eine eigene rein

3 Gert Haendler: Kirchengeschichte – erlebt und dargestellt, in: Dietrich Meyer (Hg.): Kirchengeschichte als Autobiographie. Ein Blick in die Werkstatt zeitgenössischer Kirchenhistoriker (= SVRKG 138), Köln 1999, 25–75, 25.

4 Otto Haendler: Die Christologie [Franz Hermann Reinhold] Franks. Kritische Untersuchung ihrer Thesen auf Grund ihrer Voraussetzungen, Theol. Diss. Universität Berlin 1925, Archiv der Humboldt-Universität zu Berlin, NL Haendler F19, maschinenschriftlich.

5 Zu Eduard Freiherr von der Goltz Vgl. die Informationen in OHPTH 2 (2017), 174.

6 Vgl. hierzu genauer: Christian Plate: Predigen in Person, a. a. O. (s. o. Anm. 2), 38 f.

7 Vgl. hierzu Karl-Wilhelm Dahm: Beruf: Pfarrer. Empirische Aspekte zur Funktion von Kirche und Religion in unserer Gesellschaft, München ³1974, 13–41.

diesseitige aber hochwertige Kultur schaffen möchte.“⁸ In seiner Habilitationsschrift widmet sich Haendler diesem Problemfeld von der Homiletik aus und fragt danach, wie Predigten beschaffen sein müssten, um – ganz im Sinne von Eduard Freiherr von der Goltz – die „Idee der Kirche“ im Christentum wieder zu stärken. Seine Katechismuspredigten können vor diesem Hintergrund als praktische Konsequenz seiner theoretischen Überlegungen gelesen werden. Inhaltlich fordert er in ihnen eine stärkere Orientierung der Evangelischen Kirche an Martin Luther, allem voran an seiner Suche nach der Wahrheit Gottes. Nur so könne das Christentum auch weiterhin Einfluss auf die Gesellschaft nehmen: „Die Erben Luthers, des Befreiers vom geistigen Zwange, sind auch dem 20. Jahrhundert die Freiheit schuldig.“⁹

Innerhalb seiner Predigtreihe bildet dabei nicht, wie zu vermuten wäre, der Kleine Katechismus den methodischen Ausgangspunkt, sondern die konkrete Lebenssituation der Menschen. An dieser methodischen Weichenstellung zeigt sich bereits Haendlers Ansatz beim Individuum, der für seine spätere Predigtlehre entscheidend sein wird. Die Grundfragen „Wie soll ich handeln?“, „Was darf ich glauben?“ und „Wem soll ich dienen?“¹⁰ sollen methodisch mit Luthers Erklärungen zu den fünf Hauptstücken seines Katechismus in Kontakt gebracht werden. Der Katechismus soll dabei nicht als ein in Stein gemeißeltes Dogma verstanden werden, dem man sich, komme, was wolle, zu beugen habe, sondern vielmehr als Kompilation von Glaubenssätzen: „Glaubenssätze sind aber für evangelische Christen niemals Fesseln, die uns binden, sondern Hilfen, die uns zur Vertiefung unseres Glaubens führen sollen.“¹¹ Damit ergibt sich folgendes Gliederungsschema:

Predigten	Inhalt
Predigt 1	Einstieg
Predigt 2-4	„Wie soll ich handeln?“ Evangelische Sittlichkeit (1. Hauptstück: Dekalog)
	Predigt 2 Theologische Richtlinien der ev. Sittlichkeit: Glaube (1.-3. Gebot)
	Predigt 3 Anthropologische Grundkräfte der ev. Sittlichkeit: Kraft, Reinheit und Liebe (6. Gebot)
	Predigt 4 Die soziale Wirkung der ev. Sittlichkeit: Nächstenliebe (4.-5., 7.-10. Gebot)

8 Otto Haendler: Evangelisches Christentum, a. a. O. (s. o. Anm. 1), 33.

9 A. a. O., 34.

10 A. a. O., 36 f.

11 A. a. O., 38.

Predigten	Inhalt
Predigt 5–9	„Was darf ich glauben?“ Evangelischer Glaube (2. Hauptstück: Credo)
	Predigt 5 Christus, der Gekreuzigte: Karfreitag, Erlösung (2. Artikel)
	Predigt 6 Christus, der Lebendige: Ostern, Auferstehung (2. Artikel)
	Predigt 7 Gott Vater, der Schöpfer: Leib und Seele, Naturgesetze und Glaube, Theodizee (1. Artikel)
	Predigt 8 Der Heilige Geist im Einzelnen: Gestaltungskraft im Leben (3. Artikel)
	Predigt 9 Der Heilige Geist in der Kirche: Ev. Kirche und Ökumene, Christentum und Heidentum (3. Artikel)
Predigt 10	„Wem soll ich dienen?“: Die betende Kirche (3. Hauptstück: Vater Unser)
Predigt 11	Sakramente (4. und 5. Hauptstück: Taufe und Abendmahl)
Predigt 12	Rückblick und Ausblick

Interessant ist, dass Otto Haendler im Rahmen seiner Behandlung des 2. Hauptstücks des Kleinen Katechismus mit dem 2. Artikel beginnt, also mit der Christologie. Er selbst führt das Kirchenjahr als Begründung für diese Verschiebung an.¹² Es bleibt jedoch zu vermuten, dass auch eine grundsätzliche Wertschätzung der Christologie ausschlaggebend für diese Umstellung gewesen sein dürfte, die bei aller anthropologischen Grundorientierung der Predigten Haenders durchgehend präsent ist.

1.2 „Petrus“ (1954)

Die 1954 bei der Evangelischen Verlagsanstalt Berlin erschienene kleine Predigtsammlung „Petrus. Vom Überkommenen zum Überkommenden“ stellt die nachträgliche Bearbeitung von zwölf Predigten dar, die Haendler zwischen 1949 und 1950 in den akademischen Gottesdiensten im Greifswalder Dom gehalten hat.

Otto Haendler wurde vergleichsweise spät zum Ordentlichen Professor für Praktische Theologie in Greifswald berufen, da die nationalsozialistische Administration seine Berufung aufgrund seiner Opposition zu den „Deutschen Christen“ zu verhindern wusste.¹³ Nach Jahren als Privatdozent und Außer-

12 A. a. O., 68.

13 Vgl. hierzu genauer: Christian Plate: Predigen in Person, a. a. O. (s. o. Anm. 2), 41–59.

planmäßiger Professor wurde er erst nach dem Krieg unter der neuen sozialistischen Administration 1946 zum Außerordentlichen und 1949 zum Ordentlichen Professor berufen. Bereits seit 1946 versah er neben seinem Pfarramt in Neuenkirchen die Vertretung des durch die Emigration seines vorherigen Inhabers, Walter Bülk, in den Westen vakanten Lehrstuhls an der Greifswalder Fakultät und lebte damit bis 1949 die von ihm so geschätzte Verbindung von Pfarramt und akademischer Tätigkeit. Die zwölf Universitätspredigten über die biblische Figur des Petrus fallen also in den Beginn seiner Amtszeit als Ordinarius am Greifswalder Lehrstuhl, in der er vom Predigtamt in Neuenkirchen befreit war, sowie in die Zeit der Arbeit an der zweiten Auflage seiner „Predigt“.

An der Figur des Petrus entwickelt Haendler eine Reihe religiöser und anthropologischer Themen und Fragestellungen wie „Berufung“, „Bekenntnis“ und „Offenbarung“, „Wagen und Verzagen“, „Wollen und Versagen“, „Lieben und Verleugnen“. Bereits an der Themenauswahl wird eine gewichtige Änderung im Predigtstil Haendlers deutlich: Die akademischen Predigten der 50er Jahre sind von einem großen Interesse an psychologischen Fragestellungen geprägt, die aus der Rezeption der Tiefenpsychologie C. G. Jungs bzw. der eigenen psychotherapeutischen Ausbildung Haendlers resultieren dürften.

Angestoßen wurde die Beschäftigung Haendlers mit psychologischen Fragestellungen sehr wahrscheinlich durch seine Suche nach einer die „Tiefenpersönlichkeit“ des Menschen mit einschließenden Glaubenspraxis, die sich, wie noch genauer zu zeigen sein wird, bereits in den Predigten Haendler aus Gumtow nachweisen lässt. Entscheidend für seine Beschäftigung mit der Psychologie war nach eigenen Angaben Haendlers schließlich eine im Rahmen einer Tagung der Michaelsbruderschaft erlebte Begegnung mit Carl Happich¹⁴ und dessen Meditationsverständnis: „Als ich mich 1932 mit einiger beruflicher Gewaltbarkeit entschloss, auf eine Woche zur Westerborg zu fahren, geschah das ganz wesentlich deshalb, weil ich von Happich und seinen Meditationen gehört hatte und von dem Empfinden umgetrieben war, dass da etwas ganz Entscheidendes für Kirche, Amt und Seelsorge, vielleicht für das ganze Menschsein überhaupt im Anzug sei.“¹⁵ Für Happich spielt sich die Meditation in einem „uralten Raum unseres Bewusstseins ab, zu welchem Logik und Kritik keinen Zugang haben; es ist der Raum der Bilder und Gefühle“¹⁶. Die Arbeit mit und an Bildern, die mittels der Praxis der Meditation gezielt aus dem Unterbewussten aufsteigen und in es zurücksinken, fasziniert Haendler, weil sie einen ganzheitlichen, d. h. Vernunft und Emotion gleichermaßen berücksichtigenden Zugang zum Menschen und seiner Persönlichkeit ermöglicht.¹⁷ Von dort aus gelangt Haendler in

14 Ausführliche Informationen zu Person und Werk Carl Happichs finden sich in OHPTh 2 (2017), 225 f.

15 Otto Haendler: Meditation in der Michaelsbruderschaft, in: Quat. 26. Jg., 1956/57, 159–191, 159.

16 Carl Happich: Anleitung zur Meditation, Darmstadt 21939, 5.

17 Zum Meditationsverständnis Otto Haendlers vgl. genauer Christian Plate: Predigen

seiner „Predigt“ später sogar zu der Einsicht, dass nicht nur die Arbeit an der Persönlichkeit, sondern auch das grundsätzliche Erkennen von Wahrheit nur im Modus des Bildes zu haben sei. Das Bild ist für ihn die Struktur des Seins.¹⁸ Der Schritt zur Tiefenpsychologie C. G. Jungs mit seiner Theorie des „Selbst“ und seiner Lehre von den „Archetypen“ war von dort aus nicht mehr weit. Angestoßen von seinem Schulfreund Gustav Richard Heyer ließ sich Haendler von 1935 bis 1937 schließlich am „Deutschen Institut für Psychologische Forschung und Psychotherapie“ in Berlin zum Psychotherapeuten ausbilden.¹⁹

Diese grundlegende Veränderung im Denken Haendlers zeigt sich auch an der Formulierung des (Predigt-)Ziels seines „Petrus“, „dem heutigen Menschen seinen Weg zur Glaubenserkenntnis und Glaubensverwirklichung zu erleichtern“²⁰ und das Verständnis des Christentum als etwas bloß „Überkommenes“ in eine Begegnung mit Christus als dem „Überkommenden“ zu überführen. Anders formuliert, möchte Haendler mit seiner kleinen Sammlung dazu beitragen, dass ein aus bloß übernommenen Glaubenssätzen bestehender Glaube in einen Glauben überführt wird, der mit der tatsächlichen Persönlichkeit des Menschen in Einklang steht und seine Mitte in Christus weiß. Letztlich geht es Haendler also um die Aneignung des Glaubens als eines ganzheitlichen Prozesses, bei dem er wiederum einen bildhaften Zugang wählt: Haendler beginnt seinen „Petrus“ mit einer kleinen Anekdote, in der ein Kunsthistoriker einem Maler ein Bild in einem norddeutschen Backsteindom erklärt. Der Maler nimmt das Bild in sich auf und zeichnet mit dem Finger in der Luft eine Linie des Bildes nach, die dem Kunsthistoriker einen ganz neuen Zugang verschafft.²¹ Ähnlich will Haendler auch den Beitrag seines „Petrus“ verstanden wissen: als Zugang zu der „Bildschicht“²² altbekannter biblischer Texte und Figuren, die so einen neuen, weil ganzheitlicheren Zugang eröffnen. Methodisch überschreibt er darum jedes Kapitel mit einem Bild – „Am See“, „Auf dem Berge“, „Im Garten“ etc. –, das er dann im Untertitel mit einem theologischen Thema konkretisiert.

in Person, a. a. O. (s. o. Anm. 2), 151 f.

18 Otto Haendler: Die Predigt. Tiefenpsychologische Grundlagen und Grundfragen, Berlin [1941] ³1960, in: OHPTH 2 (2017), 269-632, 440: „Das Bild hat schließlich die wesenhafte Eigenschaft, dass es *metaphysisch* die Bedeutung eines Ecksteins im Weltgebäude einnimmt. Alle Schöpfung ist bildhaft. Wir denken sie nicht, sondern wir sehen sie. Aber indem sie von uns gesehen wird, stellt sie uns nicht nur sich selbst dar, sondern weist über sich selbst hinaus. (...) Es ist Abbild und weist auf das Urbild hin.“

19 Vgl. hierzu ausführlicher: a. a. O., 51–54.

20 Otto Haendler: Petrus. Vom Überkommenen zum Überkommenden, Berlin 1954, in diesem Band S. 101–152, 103.

21 A. a. O., 105.

22 Vgl. zum Begriff der „Bildschicht“ genauer: Otto Haendler: Die Predigt, a. a. O. (s. o. Anm. 18), 441–455.

2. THEOLOGISCHE THEMEN

In seinen beiden Predigtsammlungen behandelt Otto Haendler verschiedene, wiederkehrende theologische Themen, die der besseren Übersicht halber im Folgenden unter den Oberbegriffen (1.) Anthropologie und Ethik, (2.) Christologie und Soteriologie, (3.) Schöpfungslehre und Gotteslehre sowie (4.) Pneumatologie und Ekklesiologie zusammengestellt werden.

2.1 Anthropologie und Ethik

Die Katechismuspredigten Haendlers erheben den Anspruch, ihren Ausgangspunkt bei der konkreten Lebenswirklichkeit der Hörenden zu nehmen. Neben lebens- und glaubenspraktischen Fragen gerät dabei auch immer wieder die Seele des Menschen in den Fokus der Überlegungen Haendlers: mal spekulativ, wenn es sich um die Seele Luthers handelt,²³ mal dezidiert seelsorglich. Insgesamt muss jedoch festgehalten werden, dass die Katechismuspredigten ein sehr einseitiges Menschenbild zeichnen, das stark von den Ideen der Jugendbewegung geprägt ist: „Alles Leben ist Kampf“²⁴ und „in das Menschenleben, das zum Bilde Gottes geschaffen ist, fließt aus tausend dunklen Quellen der Schmutz, die Unreinheit hinein“²⁵. Ergänzt wird diese wenig differenzierte Sicht um klassische Plattitüden und Verallgemeinerungen wie z. B. die des ausschließlich am Materiellen interessierten Menschen,²⁶ dessen Herz kalt und glaubensarm sei.²⁷ Im jugendbewegten Sprachduktus der 30er Jahre²⁸ leitet Haendler aus dieser Bestimmung die Forderung nach einem naiven ethischen Idealismus mit heldenhaften Zügen ab: „Immer stark, immer rein, immer liebevoll: Diese drei Grundsätze führen uns sicher durch alle Aufgaben und Schwierigkeiten des Lebens“²⁹.

Interessant ist jedoch, dass Haendler trotz mangelnder Differenzierung bei der Realisierung seiner ethischen Forderungen dem menschlichen Willen eine entscheidende Rolle zuschreibt: „christliche Nächstenliebe ist ein Wille; ein ganz starker, entschlossener Wille, der sich auf das Wohl des anderen richtet.“³⁰ Er grenzt dabei die Nächstenliebe vom bloßen Gefühl ab und spricht von einem „Willen zur Liebe“. Dies hängt eng mit seiner Auseinandersetzung mit dem klassischen Leib-Seele-Dualismus zusammen, den er in jugendbewegter Tradition zu überwinden sucht: „Der Leib kann nicht ohne die Seele gesund sein,

23 Vgl. Otto Haendler: *Evangelisches Christentum*, a. a. O. (s. o. Anm. 1), 60.

24 A. a. O., 46.

25 A. a. O., 47.

26 Vgl. a. a. O., 66.

27 Vgl. a. a. O., 71.

28 Vgl. sehr deutlich a. a. O., 68 f.

29 A. a. O., 50.

30 A. a. O., 52.

und die Seele kann nicht ein Sonderdasein ohne den Leib führen. Der Mensch, wie er uns vor Augen steht, ist also nicht nur eine mit Blut erfüllte Lebensmaschine, sondern ein durchseeltes Wesen. Und Seele ist hierbei nicht ein weiches Gefühl, nicht romantische Stimmung, sondern die starke, innere Kraft, die dem irdischen Dasein die Lebensmacht und die Würde der Ewigkeit Gottes einhaucht.“³¹

Den Hintergrund für diese Hochschätzung des Willens und des Einsatzes für ein ganzheitliches Verständnis von Leib und Seele dürfte in der ab den 30er Jahren einsetzenden Beschäftigung Otto Haendlers mit der Tiefenpsychologie zu finden sein. Einer der ersten Belege für diesen neuen Zugang findet sich in den Katechismuspredigten: „In Wahrheit ist nichts törichter, als die mit dem Verstande nicht fassbaren Mächte des Lebens mit Verdummung gleichzusetzen. Gerade sie sind es vielmehr, die den Menschen erst zum Menschen machen. Die Wissenschaft hat das auch längst erkannt. Sie weiß, dass die tiefsten Erkenntnisse des Menschen in Untergründen ruhen und aus Untergründen heraufsteigen, in die der Verstand nicht hineingreifen kann.“³² Mit der von Haendler ab 1935 aufgenommenen psychotherapeutischen Ausbildung am „Deutschen Institut für Psychologische Forschung und Psychotherapie“ in Berlin wurden tiefenpsychologische Fragestellungen zum Kern seiner praktisch-theologischen Forschung.

Besonders deutlich wird dies dann in seinem „Petrus“. Dort spricht er sich dezidiert für eine Glaubenskultur aus, die die Persönlichkeit des betreffenden Menschen mit einbezieht: „Es hat aber nicht mit Glaubenshaltung, sondern mit Lebensreife, mit der Selbständigkeit des Menschen als Mensch zu tun, ob er die Wahrheiten der Bibel kritiklos, mehr oder weniger ohne eigenes Denken hinnimmt oder in selbständiger Entscheidung sie anschaut, wissend, dass wir nichts rein aus sich verstehen, sondern auch die klarste Wahrheit immer aus dem Verständnis heraus, in das wir hineingewachsen sind.“³³ Glaube und Selbstwertung werden von Haendler also nicht bloß theoretisch eng miteinander verzahnt,³⁴ sondern machen den entscheidenden Kern seiner späten Predigten aus. Letztlich gipfelt die Selbstwertung dabei in der Hingabe, durch die der Mensch erst wirklich frei wird: „Das geheimnisvolle Wesen der Hingabe ist das dunkle Gold des Lebens, und die tiefen und starken Menschen, die ihr Leben finden, indem sie es verlieren, sind der unsichtbare Orden der Freien.“³⁵ Der Mensch kann sich selbst nur gewinnen, indem er sich verliert – ganz dem Vorbild Christi entsprechend.

31 A. a. O., 69.

32 A. a. O., 76.

33 Otto Haendler: Petrus, a. a. O. (s. o. Anm. 21), 111.

34 Vgl. hierzu näher Christian Plate: Predigen in Person, a. a. O. (s. o. Anm. 2), 135–154.

35 Otto Haendler: Petrus, a. a. O. (s. o. Anm. 21), 116.

Das Verständnis des Glaubens als Teil der Selbstwerdung ist der Endpunkt einer deutlichen Entwicklung des Glaubensbegriffs bei Haendler, die Wilfried Engemann nachgezeichnet hat³⁶ und die sich auch an den Predigten Haendlers zeigt. Erscheint der Glaube in den Katechismuspredigten Haendlers noch primär als Opposition zu einer Welt des Unglaubens, mit der sich der Glaubende kämpfend auseinanderzusetzen hat, besitzt der Glaube im „Petrus“ eine stärker vermittelnde Position zwischen der als ambivalent erfahrenen Wirklichkeit einerseits und der als nicht minder ambivalent erlebten Persönlichkeit andererseits. Glaube und Welt, persönliches Bekenntnis und kirchliches Dogma stellen hier in weitaus geringerem Maße Oppositionen dar, sondern sind vom jeweiligen Subjekt durchzuarbeiten.

2.2 Christologie und Soteriologie

Im „Petrus“ begegnet eine durchgehende Christozentrik, die in Christus den „Überkommenden“ sieht, der das Leben und Denken von Menschen verändert.³⁷ Die geistliche Begegnung mit Christus sollte dabei – wie das Bekenntnis des Petrus – schlicht und unter Absehen von allem vorhandenen Wissen erfolgen³⁸ und durch Schriftstudium, Partizipation an der christlichen Gemeinde³⁹ und „Vertiefung“⁴⁰ geschehen, worunter Haendler sehr wahrscheinlich die Praxis der Meditation versteht. Haendler wirbt somit für eine aktive Gestaltung der persönlichen Christusfrömmigkeit, die er mit dem Begriff der „Begegnung“ näher qualifiziert: „Wir sollen so in der Bibel leben, dass uns aus ihr Christus ansieht; wir sollen uns so mit ihr durchtränken, dass ‚es‘ uns ganz von selbst ständig an ihn erinnert und vor allem zuverlässig in entscheidenden Situationen. Denn alles Leben vollzieht sich in Begegnung.“⁴¹ Für Haendler gipfelt die Christusbegegnung letztlich in der paulinischen Trias „Glaube, Liebe, „Hoffnung“: „Der Glaube ist reale Kraft im Irdischen und verbindet unmittelbar mit Gott. Die Liebe weist uns nicht nur an die Menschen, sondern ebenso an Gott, und sie kommt zugleich von ihm her zu uns; sie verbindet Erde und Himmel. Die Hoffnung stellt die Erdenwelt in ihren wahren Zusammenhang und macht die höhere Welt real.“⁴²

Vor allem in den Katechismuspredigten spielt darüber hinaus das Thema „Erlösung“ eine große Rolle. Haendler sieht den Menschen als prinzipiell erlösungsbedürftiges Wesen an und die Zeit, in der er lebt, als eine nach Erlösung

36 Vgl. Wilfried Engemann: Kontext und Fokus einzelner Argumentationsmuster der Praktischen Theologie Otto Haendlers, in: OHPTh 1 (2015), 487–510, 507–510.

37 Otto Haendler: Petrus, a. a. O. (s. o. Anm. 20), 111 f.

38 Vgl. a. a. O., 114.

39 Vgl. a. a. O., 113.

40 Vgl. a. a. O., 121.

41 A. a. O., 134.

42 A. a. O., 119.

strebende Zeit. Erlösung fasst er dabei sowohl grundsätzlich⁴³ als auch rein religiös.⁴⁴ In seinem „Petrus“ erweitert er den Gedanken der Schuld um den der verdrängten Schuld⁴⁵ und verweist auf Gottes Gnade und Gericht als einen präsentischen Prozess: „Beides miteinander, Gericht und Begnadung, sind fortschreitend ständig in uns wirksam, und in ihnen vollzieht sich unser Leben unter der Barmherzigkeit Gottes.“⁴⁶ Wenngleich Haendler den Begriff der „Welt“ dabei synonym für alles Erlösungsbedürftige verwenden kann, verweist er zugleich darauf, dass „Welt“ die Schöpfung Gottes meint.⁴⁷ Der Mensch bewegt sich somit als „Weltmensch“ prinzipiell zwischen göttlicher Schöpfung und widergöttlicher Welt, was sich u. a. in seinem Umgang mit dem Leiden widerspiegelt: Scheut der „alte Adam“ das Leid, weil er die Existenz des Widergöttlichen vergessend in der Welt nur einen Ort der Freuden sieht, erblickt der durch den Geist Christi erlöste „neue Adam“ im Leiden eine Antwort auf das Widergöttliche: „Je stärker das eigentliche ‚Leben‘ in uns wirkt, umso echter kann das Ja zum Leiden in uns werden. Unser Leiden kann die letzte Freiheit finden, wenn es ganz durchdrungen ist von den ‚Worten dieses Lebens‘.“⁴⁸ In diesem Sinne ist Christus der „Überkommende“, der wahre Freiheit schenkt.

2.3 Schöpfungslehre und Gotteslehre

Die Aussagen Otto Haendler zur Schöpfungslehre in seinen Katechismuspredigten sind stark von der Jugendbewegung geprägt, die ihrer Zeit ein krankmachendes mechanistisches Weltbild attestierte: „Da hat man gespürt – denkt an die Jugend, die in die Wälder hinauszog, um sich selbst und Gott zu finden –, dass bei der mechanistischen Weltauffassung die Seele stirbt.“⁴⁹ Stattdessen ist die Welt für Haendler keine Maschine, sondern wohlgeordnete Schöpfung, die von dem Geist Gottes lebendig gehalten wird: „Sie ist nicht gebaut, sondern geschaffen, sie ist nicht angestoßen, sondern vom Leben durchdrungen.“⁵⁰ Aus diesem Grund lässt Haendler auch die natürliche Theologie als Weg zur Gotteserkenntnis gelten: „Zur vollen Erkenntnis der Güte Gottes gehört zwar auch die Erkenntnis Christi (...). Aber vielleicht hat unsere Zeit gerade in besonderem Maße die Fähigkeit, wenn ihr erst einmal die Augen aufzugehen beginnen, in der neu erlebten Natur, in dem tief erlebten Leben die Herrlichkeit Gottes zu finden.“⁵¹

43 Otto Haendler: Evangelisches Christentum, a. a. O. (s. o. Anm. 1), 62.

44 Vgl. a. a. O., 67.

45 Vgl. Otto Haendler: Petrus, a. a. O. (s. o. Anm. 20), 115.

46 Ebd.

47 Vgl. a. a. O., 114.

48 Ebd.

49 Otto Haendler: Evangelisches Christentum, a. a. O. (s. o. Anm. 1), 69.

50 A. a. O., 70.

51 A. a. O., 71.

2.4 Pneumatologie und Ekklesiologie

Sowohl in seinen Katechismuspredigten als auch im „Petrus“ erscheint die Kirche primär als von außen angefeindete und angegriffene „ecclesia militans“. Ist es in den „Katechismuspredigten“ vor allem das „neue Heidentum“⁵², sprich die NS-Ideologie, die die Kirche herausfordert, sind es im „Petrus“ die Auseinandersetzungen der Evangelischen Kirche mit dem SED-Regime, die im Erscheinungsjahr des „Petrus“ durch zahlreiche Verhaftungen von Pfarrern und Agitationen gegen die Junge Gemeinde zum Einsetzen eines erneuten Kirchenkampf geführt haben.⁵³ Darüber hinaus sieht Haendler in einer durch die Säkularisierung einsetzenden schleichenden Marginalisierung der Kirche eine weitere zentrale Herausforderung.⁵⁴ Wenngleich konfessionelle Fragestellungen vor dieser das Christentum als Ganzes betreffenden Herausforderung zurücktreten, sieht er in der Evangelischen Kirche die reinste Form des Christentums verwirklicht.⁵⁵ Dies dürfe jedoch nicht zu Überheblichkeit oder gar zum Verlust eines ökumenischen Weitblicks führen. Entscheidend für die Kirche, gleich welcher Konfession, sei die Besinnung auf den gemeinsamen Herrn der Kirche: Jesus Christus.⁵⁶

Der Heilige Geist als konstituierende und belebende Kraft der Kirche schließt dem Menschen die Christuswirklichkeit auf und nimmt ihn mit hinein. Der Geist ist der eigentliche Motor, der den Menschen vom „Überkommenen“ zum „Überkommenden“ führt.

3. HOMILETISCHE BEOBACHTUNGEN

3.1 Beobachtungen zur Funktion und Stellung der Person des Predigers, des Hörers und des Predigttextes

Der *Prediger* Otto Haendler macht sich innerhalb seiner beiden Predigtsammlungen niemals selbst zum Thema („Ich auf der Kanzel“), kommt aber vermittelt durch den Bezug auf die historische oder soziale Wirklichkeit zum Vorschein. Hiemit entspricht er den Forderungen einer „originalen Predigt“⁵⁷, die er in seiner Homiletik aufstellt und die am ehesten mit den modernen Begriffen

52 Vgl. a. a. O., 80 f.: „das letzte Entweder-Oder heißt heute mit aller dringenden Schärfe: Christentum oder Heidentum“.

53 Vgl. hierzu genauer Rudolf Mau: *Der Protestantismus im Osten Deutschlands (1945–1990)*, Leipzig 2011, 45–50.

54 Vgl. Otto Haendler: *Evangelisches Christentum*, a. a. O. (s. o. Anm. 1), 79.

55 Vgl. a. a. O., 83: „Hier im Protestantismus, und in ihm allein, haben wir die volle Weite und volle Tiefe christlicher Glaubenserkenntnis.“

56 Vgl. ebd.

57 Otto Haendler: *Die Predigt*, a. a. O. (s. o. Anm. 18), 333 f.